

die so designed sind, dass sie in diese fiebrig-kriselnde Welt, also in die als turbokapitalistisch verschlagwortete Gegenwart passen. Dabei wird die Krisenhaftigkeit unserer bzw. der Welt von Johannes Lohmer und Daniel Deserno nicht bloß ökonomisch, sondern als quasi-transzendental aufgefasst; denn die Krise ist unser natürliches Habitat. Und die beiden Protagonisten haben, so wie auch die Leser, ihren Spaß dabei. Das ist die Moral von der Geschichte'.

In jedem der beiden Romane gibt es eine sinnbildliche Verflechtung sexueller, finanzieller und künstlerischer Performanzlinien: Bei Kirchhoff dient der Porsche (Design, Preis, Phallus ...) als Metapher für das männliche Glied – der Geldkomplex steht Lottmann als Schlagwort für das Leben in einer hinreichend zivilisierten, d. i. durchmonetarisierten Gesellschaft. Denn sexueller, finanzieller und künstlerischer Erfolg sind gekoppelt, dieses Thema variieren die beiden Romane: was für Daniel Deserno der durch eine Attacke auf seinen Porsche erzwungene Rückzug in die Kurklinik Waldhaus, das ist für Johannes Lohmer sein durch mangelnden künstlerischen Erfolg bedingtes Versumpfen in jener Armut, die in den künstlerischen Milieus der deutschen Hauptstadt in so erregender Nähe zu relativem Reichtum gedeiht. Als der (ehemalige) Investmentbanker Deserno und der (wieder publizierende) Schriftsteller Lohmer dann aufs Neue sexuellen/finanziellen/künstlerischen Erfolg – wir verweigern die Differenzierung – genießen, da verdanken sie diese sich realisierende Glücksmöglichkeit ihrem konsequent durchgehaltenen Stoizismus: Sie haben die Spielregeln akzeptiert, sie haben die Krise nicht als Anstoß zur Kritik missbraucht – und sie werden belohnt. Wie im Märchen.

MICHAEL BÄRNTHALER

Bodo Kirchhoff: »Erinnerungen an meinen Porsche«

Hamburg: Hoffmann und Campe: 2009, 224 Seiten, EUR 17,95

Joachim Lottmann:

»Der Geldkomplex«

Köln: Kiepenheuer & Witsch: 2009, 350 Seiten, EUR 9,95



Schöne Bescherung

Was sind denn die Klassiker der Weltliteratur? Sind es die Werke, die wir in den einschlägigen Enzyklopädien und Lexika finden? Sind es die Arbeiten, die von der Wissenschaft bearbeitet und vom Feuilleton gepriesen werden? Oder sind es immer die Texte, die wir (noch) nicht gelesen haben? Mit den Klassikern und dem normativen Kanon ist es – salopp formuliert – ein rechter Jammer. Immer wieder vereinnahmt und politisch aufgeladen ist die Debatte um die richtige Lektüre und die Wertigkeit der so genannten Hochliteratur ein sprichwörtliches Fass ohne Boden. Je nach Ausrichtung der Diskutanten ist der Kanon eine Bedrohung, ein Richtwert, ein feststehender Satz unverzichtbarer Texte oder der Ausdruck der sich darin abbildenden Herrschaftsverhältnisse. Unabhängig von der Positionierung der geneigten Leserschaft kann man sich über einhundert dieser Meisterwerke – unabhängig von ihrer bisherigen Wertung im Rahmen der sehr schönen Publikation zu solchen erhoben – schnell und vergnüglich informieren. Die Comicinitiative Moga Moba, die im deutschsprachigen Raum (und auch darüber hinaus) ein berechtigtes Ansehen genießt, hat zur Umarbeitung literarischer Vorlagen in Comics von je einer Seite eingeladen. Das sehr ansehnliche Ergebnis ist ein Lesevergnügen besonderer Art. In bis zu acht Panels werden die ausgewählten Werke zusammengefasst. Der mediale Transfer gelingt dabei überzeugend, die Haltung des pars pro toto führt zu ebenso spannenden wie fordernden Verkürzungen: »Lord of the Rings« oder »Der Mann ohne Eigenschaften« in (nur) acht Bildern sind schon eine Leistung an sich. Dass beim Großteil dieser zumeist sehr gelungenen Umarbeitungen die jeweilige Kenntnis des Ursprungstextes hilft, oder zumindest eine weitere Humorebene erschließt, sei dabei aber auch

nicht verschwiegen. Ganz ohne Kanon geht's wohl also doch nicht.
THOMAS BALLHAUSEN

Titus Ackermann, Jonas Greulich & Thomas Gronle (Hrsg.): »100 Meisterwerke der Weltliteratur«
Köln: Ehapa 2009, 112 Seiten, EUR 10,30



Endlich: Salzinger

Helmut Salzinger ist ein Mythos. Er steht für kluges Schreiben über Pop und Politik, in deutscher Sprache, im Zeitraum 1960/70er Jahre. In dieser Funktion konnte einem der 1993 mit Ende 50 verstorbenen Salzinger in den vergangenen Jahren wiederholt begegnen. Mit der von Frank Schäfer herausgegebenen Anthologie ist es endlich auch möglich, das zu lesen. »Best of Jonas Überohr« besitzt dabei gegenüber den antiquarisch (etwa »Rock Power oder Wie musikalisch ist die Revolution?« 1972/1982) oder bei Kleinstverlagen erhältlichen Titeln (etwa »Ohne Menschen«, Werner Pieper/Die Grüne Kraft) den unschätzbaren Vorteil, viele Texte Salzingers zu versammeln; Texte, die außer Musik von Dylan und Captain Beefheart auch Literatur von Fichte, Wolfe und Pynchon sowie LSD und RAF behandeln – so dass tatsächlich die Möglichkeit einer Gesamtschau entsteht. Erkennbar wird neben den Kombinationen, für die der Mythos Salzinger steht – Rockmusik/Bejamin'scher Marxismus, Rockmusik/Hippietum, Salzingers deutsche Rezeption gegenkultureller Strömungen aus den USA – besonders die Subjektivität dieses Autors. Es handelt sich bei ihr um ein für die Auseinandersetzung mit den Gegenständen heuristisch sehr effektives Instrument, da Salzinger nicht posiert, sondern sich auf seine Gegenstände einlässt. Manchmal scheint dabei sein Drang, etwas in ihnen finden zu wollen, stärker zu sein als das, was sie hergeben; manchmal überwiegt das Suchen nach Formulie-

rungen gegenüber der Erkenntnis und führt zu Redundanzen; und in wenigen Fällen kommt das Sich-Einlassen auch gar nicht zustande und wird dabei als Versuch kenntlich. Alles interessant. Schäfer, dem für seine editorische Arbeit zu danken ist, beschränkte die Textauswahl insbesondere auf Kritiken aus »Die Zeit« und »Sounds«. Ich hätte mir ein offeneres Konzept gewünscht, in dem zum Beispiel auch Salzingers legendäre Beschimpfung der Punk-Generation und die verzweifelten Natur-Beschreibungen seines Spätwerks Platz gehabt hätten. So ist es ein total interessantes Buch geworden, aber kein »Best of«.
JOCHEN BONZ

Helmut Salzinger:

»Best of Jonas Überohr. Popkritik 1966–1982«

Herausgegeben von Frank Schäfer
Hamburg: Philo Fine Arts 2010 (Fundus 187), 367 Seiten, EUR 16,-



Kann Spuren von Vögeln enthalten

»Zwischen den Buchdeckeln«, verkünden Mieke Medusa und Cornelia Travnicek, die Herausgeberinnen der Anthologie »How I fucked Jamal« im Vorwort, würde »gekuschelt, gekocht, geködert, gechattet, gekratzt, getrunken, geschleckt, getanzt, gearbeitet, gehurt, gereist, geredet, beschnitten und telefoniert«. Worum geht es in einem solchen Werk? Der Buchrücken sagt es kurz und knapp: »Sex goes international goes literature«. Acht Frauen und neun Männer setzen sich in 17 Erzählungen mit diesem Thema auseinander, begeben sich »auf das glatte Eis des globalisierten Beischlafs«. Auch wenn man Jörg Vogelntanz' stilisierte, aber sehr eindeutige Illustrationen beim Lesen in der U-Bahn nicht unbedingt gern jedem Gegenüber vor die Nase hält, ein Buch à la »Feuchtgebiete« ist »How I fucked Jamal« nicht geworden. Zwar